



Spätabwicklung

Ostdeutsche Wissenschaftler haben auch ein Jahrzehnt nach Abwicklung kaum Berufschancen

Jüngst bereiste ein Amerikaner Deutschland und kam zu dem fatalen Schluss, dort gäbe es in Ost und West je eine Nation. Sein Kollege verglich dies gar mit Serben und Kroaten. So schlimm mag es dreizehn Jahre nach dem Mauerfall nicht sein. Dass es aber Gründe gibt, dies zu erkunden, erhellt das alarmierende Buch "Deutsche Einheit und Elitenwechsel in Ostdeutschland".

Sieben Autoren prüfen, ob eine Einheit in den Sozialwissenschaften erwachsen ist. Die Herausgeber schreiben über ihre Lebenswege. Stefan Bollinger und Ulrich van der Heyden waren Mittdreißiger, als die Mauer fiel: Voller Hoffnung, das tun zu dürfen, was ihnen zuvor verwehrt war. Sie galten akademisch als zu weit, um ihre Berufe aufzugeben, aber sie waren nicht weit genug, um eine feste Stelle in Forschung oder Lehre zu erlangen. Dazu fehlt ihnen noch heute die Lobby, denn gelangten auf einem besetzten Markt, der ihrer nicht bedurfte. Ebenso wie der Westen den Osten mit versorgen kann, füllt der westliche Überhang an Akademikern die begehrten Stellen im Osten auf. Das geschieht bis heute.

Indes Bollinger den Wechsel von Arbeitslosigkeit und Projektstellen durchlief, hatte der Afrikanist van der Heyden Glück, zählte er doch zu den wenigen 1990 Übernommenen. Der Einheitsvertrag regelte, daß positiv Bewertete aus der Wissenschaftsakademie wie er in neuen Zusammenhängen einzustellen seien. Keine Bestandsgarantie, wie sich 1995 zeigte. Wiederum bewerteten ihn westliche Kollegen. Ein Debakel: Viele der verbliebenen Ostdeutschen flogen in Runde zwei raus. Dies nennt er seine „späte Abwicklung“. Dabei hatte er mit Westdeutschen gearbeitet, um das gemeinsame Neuland zu erobern. Nun betont er, es habe damals keinen Sparzwang gegeben. Die Gutachter hätten gegen den Einheitsvertrag und gegen die Empfehlung des Wissenschaftsrates verstoßen. Warum sind sie, diese namhaften, nicht für dies Buch befragt worden? Wie denken sie wohl über ihren damaligen Entschluß, der neu gewachsene Wissenschaftseinheiten aus Ost und West zerstört und vor allem Ostdeutschen anhaltend die vertraglich zugesagte Zukunft verbaut hat?

Eigens neu gebildete Zentren sind heute unproportional oder fast völlig westlich besetzt. Gewiß, 1995 kam auch für Westdeutsche das Aus. Aber ihre Lehrer fingen sie auf. Dieses Hinterland fehlt den akademischen Waisen aus dem Osten. Ihre Förderer wurden mit der DDR abgewickelt, niemand holt sie auf Stellen. Mehr noch. Die Professoren, die Mitte der 90er Jahre das Ende verfügten, verbauen noch Chancen, weil sie ihren Schülern Jobs geben, um die jene Ostdeutschen nun ringen. Ein Gutachter bringt die seinen in Leipzig unter, einer in Erfurt, ein nächster in Potsdam und oder in Berlin. Manipulierter Markt. Daher nennt sich Bollinger „Übersprungener“, denn seine Generation wäre für feste Stellen reif. Diese „Elite wechselt“ also nicht, sondern vor allem ihr östlicher Mittelbau, Jahrgänge 1955 bis 1965, wird blockiert. In 20 Jahren hat es sich erledigt. Vielleicht gilt dann wieder nicht nur die Herkunft, sondern auch die Leistung.

Ulrich van der Heyden benennt Eigenes. Seither arbeitslose und in ABM-Stellen befasste Ostdeutsche trifft es härter als Gleichaltrige aus dem Westen. Abgesehen von Anforderungen aus dem Systemwandel, die persönliche und wissenschaftliche Geschichte zu ergründen und sich in der Konkurrenz einzuordnen, haben sie meist mehrere Kinder, manche gar Enkel. Viele sind seit Jahren arbeitslos, belasten das Sozialnetz. Ein Iranist, mehrerer Sprachen kundig, schult sich eben um - und steht bald wieder im Aus. Für ihn waren ein Dutzend Jahre nichts als Marginalisierung. Viele Trends berührt dieses Eliten-Buch. Der Leser fragt sich, ob nicht eine Korrektur gegenüber dieser Misere von Generationen aus dem Osten billiger, nutzbringender und würdiger wäre.

Westdeutsche beklagen laut, wie Ostdeutsche verdrängt werden. Aber sie sind es auch, die still daran profitieren. Manche meinen, Leute aus dem Osten hätten zu oft das Partei-Zentralorgan statt die Fachbücher zitiert. Vielen war das nicht vergönnt, da sie der Einheitstag sogleich aus der Bahn warf. Andere gewannen Zeit, sie wurden später ausgesondert. Die Qualitätsfrage wurde missbräuchlich genutzt. Heute sprechen Beiträge von Ostdeutschen für sich. Den Widrigkeiten zum Trotz haben sie weiße Flecken in der Forschung getilgt. Auf eine Stelle dürfen sie aber nur hoffen, wenn westliche Zirkel ihnen Chancen geben. Wie die Praxis zeigt, müßten meist fünf Westdeutsche einer Kommission darauf verzichten, wieder einen der ihren unterzubringen. Ist das nicht zu viel verlangt?

Der Leser erfährt, dass Gutachter neue Projekte der Marginalisierten vom Tisch gefegt haben. Bedenkenlos. Diese Mängelheit haben westliche Leiter gesteuert. Spricht man sie an, so schimpfen sie über diesen Prozess und wollen selbst keinen Anteil gehabt haben. Einst, in der Euphorie, sahen sie noch zu, dass Institute der neuen Länder auch Vorzeige-Ossis haben durften. Diese Skrupel hatten sie ab Mitte der 90er Jahre nicht mehr, so dass neue Institute im Osten fast ohne Einheimische gibt. Und wo welche von ihnen arbeiten, wirken sie in untergeordneten Positionen.

In diesem Buch wird gefordert, die ostdeutschen Wissenschaftler wieder einzugliedern. Die Regierung möge ein Rettungsprogramm auflegen. Gilt der Proporz, geht es um 8.300 Stellen außerhalb der Universitäten, die im Osten öffentlich zu fördern und gleichwohl durch Ostdeutsche zu besetzen wären. Das bleibe wohl eine Illusion, bilanziert Ulrich van der Heyden. Aber es stünden ohnehin Reformen an, bei denen ostdeutsche Sozialforscher endlich vom Abstellgleis zu holen sind. Mein Fazit: Noch keine Einheit, kein Wechsel der Elite, aber deren anhaltende Verdrängung. Daß etwas geschehen muss, erhellt dieser Band, zumal dieses Drama im Ausland, selbst wenn man es nur mit der westdeutschen Eigensucht erklärt, keinerlei Verständnis findet.

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

Stefan Bollinger, Ulrich van der Heyden (Hrsg.): Deutsche Einheit und Elitenwechsel in Ostdeutschland. Trafo Verlag, Berlin 2002, 262 Seiten, 24,80 Euro.